

Bärwalde - Eine Burg erwacht aus dem Dornröschenschlaf

Autor: Stefan Pratsch, Kreisarchäologe in der Unteren Bauaufsichts- und Denkmalschutzbehörde des Landkreises Teltow-Fläming

Wer eine mittelalterliche Burganlage besichtigen will, muss nicht gleich nach Belzig oder Rabenstein fahren. Auch im Landkreis Teltow-Fläming gibt es Burgen aus dem Mittelalter, die man kennen sollte.

Die Burg Bärwalde – erstmals 1375 als „Feste“ erwähnt – liegt im Süden des Landkreises. Im Mittelalter muss der Ort eine hervorragende strategische Position besessen haben, denn mitten in der sumpfigen Niederungslandschaft des Schweinitzer Fließes wurde eine große zweiteilige Anlage errichtet. Dabei handelt es sich um zwei nebeneinander liegende langrechteckige Erdhügel von 120 x 60 m bzw. 120 x 45 m, die von breiten Wassergräben umgeben sind.



Bis heute ist nicht genau bekannt, ob die Burg durch sächsische oder brandenburgische Herrscher oder den Erzbischof Wichmann von Magdeburg gegründet und erweitert wurde. Bemerkenswert ist, dass das so genannte „Ländchen Bärwalde“ oder auch „Ländeken“ seit dem 14. Jahrhundert eine brandenburgische Exklave im sächsischen Territorium blieb. Einer der Besitzer war das Geschlecht derer von Leipzig, die im späten 17. Jahrhundert die Burggebäude umbauten. Danach rückte Bärwalde ab 1780 mehr in das öffentliche Bewusstsein, als der Grundbesitz an die Familie von Arnim überging. Bettina von Arnim, deren Wirken hauptsächlich mit Wiepersdorf in Verbindung gebracht wurde, weilte oft in Bärwalde.

Um 1950 wurde das Schloss für Neuansiedler in Bärwalde als Steinbruch freigegeben und sukzessive abgetragen. Dabei kam ein wahrscheinlich aus dem Mittelalter stammender, quadratischer Turm zu Tage, dessen Baumaterial – Raseneisenstein – für die Bedürfnisse der Nachkriegszeit nicht nutzbar war. Heute befinden sich sichtbare Reste der ehemaligen Burganlage nur auf dem großen Plateau. Es handelt sich um Teile der mittelalterlichen Burg (dreigeschossiger Wohnturm, Kellergewölbe), die Erweiterungsbauten des Schlosses (Kellergewölbe und aufgehendes Mauerwerk) sowie ein Verwalterhaus und Wirtschaftsgebäude.

Mit dem Ziel, die Anlage vor dem Verfall zu sichern und touristisch zu erschließen, begann 1996 die schrittweise Sanierung und Sicherung. Initiator war das Amt Niederer Fläming, das im Rahmen mehrerer ABM-Projekte die Arbeiten umsetzte. Zuerst wurde die Vegetation ausgelichtet und aus den Kelleranlagen der Schutt beseitigt. 1998 erfolgte die Reparatur des Turms, der auseinander zu brechen drohte. Das bis dahin behelfsmäßig angebrachte Notdach wurde durch ein neues, frei rekonstruiertes Dach ersetzt.

Im Auftrag der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Teltow-Fläming fand 1999 eine restauratorische Untersuchung alter Putzreste statt. Aus dem vorliegenden Gutachten geht hervor, dass eine weißlich-beigefarbene Kalkfassung in Frescotechnik das mittelalterliche Erscheinungsbild der Burg prägte. Bei der Frescotechnik wird die Farbfassung auf die noch feuchte, frische (fresco) Putzschicht aufgetragen und verbindet sich intensiver mit ihr. Die jüngeren Schichten sind auf den abgebandenen, trockenen (secco) Putz aufgetragen worden.

Parallel dazu begann eine Vermessung der Burganlage, um Bau und archäologische Befunde besser dokumentieren zu können. Der 2001 fertiggestellte Plan umfasst beide Plateaus, die ehemaligen Wassergräben sowie die Außenanlagen. Für die Vermessung standen Geräte des Archäologischen Landesmuseums sowie mehrerer Vermessungsfirmen kostenlos zur Verfügung. Das Amt Niederer Fläming, die Kreisverwaltung Teltow-Fläming und die Archäologische Gesellschaft in Berlin und Brandenburg gewährten eine finanzielle Unterstützung.

Jüngste archäologische Untersuchungen haben ergeben, dass im Untergrund neben dem Turm Reste einer slawischen Siedlung des 10./11. Jahrhunderts liegen. Vermutlich gab es zur Slawenzeit schon eine große Wallanlage, deren Erdmassen dann umgeformt wurden. Neben neuzeitlichen und spätmittelalterlichen Fundschichten wurden auch solche des Frühmittelalters und der mittelslawischen Zeit (10./11. Jahrhundert) angetroffen. Obwohl in den letzten Jahren vereinzelt slawische Scherben als Lesefunde auf dem Burgareal aufgesammelt wurden, ist mit der Dokumentation des Profils erstmals der Nachweis einer slawischen Kulturschicht gelungen.



Ob in slawischer Zeit an dieser Stelle schon ein Burgwall bestanden hat, kann wegen der starken Überformung des Geländes im Mittelalter derzeit nicht gesagt werden. Betrachtet man aber die mächtigen Erdmassen beider Burgplateaus - ca. 60000 Kubikmeter -, ist es sehr wahrscheinlich, dass es an dieser Stelle schon eine große slawische Wallanlage gab, deren Erdmassen dann umgeformt wurden.

Am eindrucksvollsten präsentiert sich die Burganlage Bärwalde bei einem Besuch im Herbst oder Frühjahr, wenn die Bäume noch kein volles Laub tragen. Vom Dorf Bärwalde führt eine doppelreihige Kastanienallee zur Burg. Dort steigt das Gelände unvermittelt an, und rechter Hand sind der große quadratische Turm aus Raseneisenerz sowie die Kellergewölbe zu sehen. Der beste Blick über die großen Erdanlagen bietet sich, wenn man den Hügel neben dem Turm erklimmt. Von dort sind auch die ehemaligen, mit Wasser gefüllten Burggräben zu sehen, die sich durch vermodertes Laub markieren. Wer dann noch zu Fuß die gesamte Anlage umrundet, fühlt sich ins Mittelalter zurückversetzt: Bedrohlich und mächtig wirken die steilen Hänge, auf denen früher wahrscheinlich Holzpalisaden standen...

Lust auf einen Besuch oder lebendigen Geschichtsunterricht? Bärwalde erreicht man am besten über die B 102 von Jüterbog oder von Dahme/Mark aus. Parkplätze sind ausreichend vorhanden.